

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 11 (1969)
Heft: 60

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILMbulletin



Katholischer
Filmkreis Zürich

1/69



In eigener Sache...

Da sind wir also, auch in neuen Jahren, wieder - leider etwas verspätet. Sehen Sie, heute möchte ich Ihnen einmal etwas erklären. Um Ihre Teststellung (?) gleich vorweg zu nehmen: der Versuch in der vorliegenden No. aktuelle Beiträge zu bringen ist HÜBSCHE misstraten! Warum wohl? Der am 23. Nov. 1968 (an einer Pressevorführung) für das FILMbulletin des "Film des Monats" entdeckte Film DIE KLEINEN HÄRGERITEN wurde inzwischen überall abgehandelt - von der 'Anabelle' bis zur letzten Lokalzeitung mit einer Filmspalte. Der Bericht über den JUBILEEN SCHWEIZER FILM, gedacht als Vorwegnahme der Ereignisse an den 'Solothurner Filmtagen', erscheint nun als Nachhut in der alle Jahre wiederkehrenden Diskussion des J. S. F. in der Öffentlichkeit.

Der seit dem September 1968 in der Red. schublade liegende Artikel über den neuen (nicht den neuesten) Bergmannfilm die "STONDE DES WOLFS" - sein Anlaufen in Zürich wurde bisher verzögert - erscheint nun geahnen oder gestochen in der nächsten No. Er wird schon zu früh oder zu spät kommen. So ist dies nun einmal!

Nun aber meine Feststellung: wir sind auf dem laufenden und hinten - mag dies beim Lesen des Bulletin auch so erscheinen - keineswegs hinten nach! Wenn es uns trotzdem nur selten gelingt, aktuell zu sein, so hängt dies mit folgender Tatsache zusammen: wir arbeiten nebenamtlich. Selbst wenn wir die Nachtschichten (wie etwa heute) einschalten vergeht eben doch sehr viel Zeit von jenem Augenblicke, in dem die Konzeption einer No. festliegt, bis zu jenem in dem es der Leses (hoffentlich zufrieden lächelnd) fertig in der Hand hält. Selbst wenn einiges erst unmittelbar an der Druckmaschine, aufgrund neuester Informationen, formuliert wird, ist die Gefahr sehr gross, dass die Nachricht auf dem Weg zum Leser veraltet.

Wir geben uns Mühe, aber unsere Chancen liegen in der Individualität und in der Ausführlichkeit.

Rakob

FILMbulletin

11. JAHRGANG NO. 1 JANUAR 69

NO. 60 DER GESAMTFOEGE

KATH. FILMKREIS ZÜRICH



Titelbild, (3) DIE
KLEINEN MARGERITEN



Film des Monats:	DIE KLEINEN MARGERITEN	3
	Walter Vian	
Film:	AVEC DES SI...	12
Information:	JUNGER SCHWEIZER FILM	9
	Walter Vian	
	SWISSMADE	7
Unsere Arbeit:	FILMWEEKEND 10./11.Jan.	
	Nacherzählung	13
	Jim Sagenhaft	
	Glück gehörte dazu ...	14
	Raimund Däschler	
	Methodik	15
	Werner Fäh	

Berner Museen (10)



REDAKTION und Gestaltung: Walter Vian
SCHRIFT-SATZ: Text: Fredy Zeugin / Tittel: L.Rinderer
DRUCK: Rotag AG
HERAUSGEBER und Absender: KATH.FILMKREIS / Postfach / 8023 Zürich
Postcheck: 80 - 49249

FILM DES MONATS:



DIE KLEINEN MARGERITEN

FRESS-ORGIE MIT SINN

Da sitzen nun zwei Mädchen (Bild) vor ihnen - machen unnatürliche Bewegungen und entwickeln in wenigen Worten, zum Zuschauer gewandt eine negative Lebensphilosophie. Die eine, Marie I, versucht Trompete zu blasen. "Das geht nicht", meint sie - eine einstürzende Häuserfront - "Was?" fragt die andere, Marie II. "Alles geht kaputt! - Weisst du was? Dann gehen auch wir kaputt." Die eine setzt sich einen Jungfernkranz - geflochten aus Margeriten aufs Haupt, erhält von der Anderen einen Schlag und fliegt aus dem braun/weissen Bild heraus in eine farbige Wiese. Auf dieser Wiese steht ein 'Theater'-Baum, vollbehangen mit den verschieden-

sten, herrlichsten Früchten - so muss der Baum der "verbotenen Früchte" im Paradies seinerzeit ausgesehen haben. Der Tanz der Beiden vor dem und um den Baum, das pflücken und versuchen der Früchte, das verächtliche wegwerfen der angenissenen Köstlichkeit ... so wird es weitergehen (farbig, kolibriert und schwarz/weiss). Alles muss man haben, - von allem gilt es zu kosten, - aber alles wird nur angebissen nichts wirklich genossen und auskosten. Was bleibt ist ein Gefühl der Leere, der Langeweile. Das hektische Getriebe um ja nichts zu verpassen vermag nicht über die Sinn- und Nutzlosigkeit hinwegzutäuschen; Letztlich bleibt das "alles an-

beisson" ein Spiel.
Ein Spiel haben sich auch die beiden Marias einfallen lassen - das Spielchen mit den "älteren Herren". Und das geht so:
In einem Restaurant die eine Marie mit einem älteren Herrn, der sie - wer weiss, was sie ihm versprochen hat? - zum Essen einlud. Scheinbar zufällig kommt die andere Marie, sieht die beiden, stellt sich als Schwester dieser hier vor und lädt

sich selber ebenfalls zum Essen ein. Die beiden Töchter bestellen und essen und bestellen und fressen, bestellen: Torte, Wein, Schlagsahne, Schnecken, Zigaretten, das erste Menü, das Zweite ... und fressen, schmatzen, bedienen sich am Tisch nebeneinander, bestellen, fressen, reissen dem vorbeigehenden Kellner etwas vom Tablett, fressen, trinken, rauchen, fressen - der "ältere Herr"





ist verlegen, die andern Gäste schauen zu, entrüsten sich - und die beiden fressen und fressen, fressen, fres... fre... - selbst der Film kommt nicht mehr mit: er deutet nur noch an, in Stehbildern: die neuen Gedecke, die wesentlichsten Veränderungen auf dem Schlachtfeld.

Endlich - die beiden sind vollgefressen. Marie fragt den resignierten Alten: "Wann geht denn ihr Zug?", der Lebensgeist fließt in sein Gesicht zurück, denn er darf nun zahlen und das Lokal in dem er sich mit den beiden Mädchen so blamieren musste verlassen - und dann ist da noch eine Hoffnung, Marie.

Auf dem Bahnsteig. Marie besteigt mit ihrem Begleiter den Zug. Die andere weint Tränen des Abschieds und winkt. Der Zug fährt aus. Schnitt. Beide Marias, lachend auf dem Bahnsteig! Und einmal meint die eine: "Da fährt der fünfte. Ich finde das nicht mehr lustig. - Wir müssen etwas neues herausfinden."

Ein neues Spielchen? Schwierig, denn Spiel ist für die Beiden nur Kampf gegen die Langeweile - nichts weiter. Kampf gegen die

Langeweile ist auch: das Anbeissen, das Fressen, das Verruchtssein (... wir MUESSEN rauchen, ... ich bin schlimmer als du ...) - alles.

Langeweile, mit sich selbst wissen sie nichts anzufangen, denn ihr Inneres ist leer - sie müssen AUFFALLEN, nicht gefallen; bemerkt und beachtet zu werden ist für die Beiden eine Lebensnotwendigkeit. Zwei, drei Menschen die sie nicht beachten und die Marias zweifeln an ihrem sein. Die zwei Fressnudeln sind nicht komisch - viele Zuschauer lachen zwar wenn sie sich mit Torte bewerfen, beim Essen schmatzen oder Würste, in Papierstreifen, die sie anzünden, eingewickelt, braten - aber das ändert nichts - die beiden sind blöd. 'Blöd tun' ist nicht komisch! Sie sind blöd und fressen sich blödsinnig durch den Film - mit Absicht!

Fressen und doch nicht satt werden - eine Situation bei der sich allerhand Gedanken einstellen: Bild einer Wohlstandsgesellschaft, Sensationspresse ohne Information, überall dabei sein ohne wirklich etwas zu erleben, hektische Betriebsamkeit ohne

etwas zu leisten

Nachdem Marie und Marie sich in einer noch nicht dagewesenen Steigerung vollgefressen, die übrig gebliebenen Speisen mit Füßen getreten und Gläser, Teller und Platten zerschlagen haben - werden sie ins Wasser geworfen. Man lässt sie ertrinken, den ... wie es aussähe falls die Beiden eine Chance erhielten zeigt der Film: in Zeitungspapier gehüllt treten die beiden an, den zerstörten Festsaal aufzuräumen. Sie häufen die am Boden liegenden Speisereste wieder auf die Platten und mit den Scherben decken sie die Tische, sind mit sich zufrieden - die eine Marie: "Nun sind wir glücklich, aber das macht uns nichts. Spielen wir glücklich sein?" - und legen sich auf den Tisch.

Leider ist dies nicht der ganze Film. Er hat noch einen Vorspann und eine Schlusssequenz, in denen er sich selbst interpretiert. Eine Maschine, bei deren Anblick ich mich unwillkürlich an Tinguelys 'Heureka' erinnerte, dazwischen Wochenschauaufnahmen: die Erde, Explosionen, ein abgeschossenes Flugzeug ... damit führt sich der Film der jungen tschechischen Regisseurin ein. Und ähnlich klingt er aus. Eingebettet zwischen Aufnahmen mit bombardierten Häusern der Satz: Der Film ist allen jenen gewidmet, die sich schon über einen zertretenen Salat aufregen.

Vielleicht bewirkt diese Selbstinterpretation, dass jene Zuschauer, welche über die Blödheit der beiden Marias und ihr fahrlässiges Treiben nur lachen mochten, den Kino etwas bedenklicher verlassen. Vielleicht? - Nietzsche, "Wie man mit dem Hammer philosophiert", ist auch schon wieder überholt.

Das gelungene und originelle Werk provoziert damit so eindeutig, dass es leicht wird der Provokation auszuweichen und verliert an Vielschichtigkeit. W. Vian



DATEN:

Die kleinen Margeriten

Produktion: Studio Barrandov, Tschechoslowakei 1966. Regie: Věra Chytilová. Drehbuch: Věra Chytilová, Ester Krumbachová, Pavel Juraček. Kamera: Jaroslav Kučera. Musik: Jiří Suchý, Jiří Šustr. Darsteller: Ivana Karbanová, Jitka Černová, Julius Albert, Ján Klusák. Verleih: Columbus.

SWISS MADE

ES HANDELT SICH UM DEN FILM, MIT DEM SICH DER "JUNGE SCHWEIZER FILM" AUS SEINEM "GHETTO" BEFREIEN WIRD. DREI AUTOREN DER JUNGEN GENERATION, DIE ALLESAMT IM KURZFILM WESENTLICHES GELEISTET HABEN, DEREN ARBEIT SICH JEDOCH BEINAHE UNTER AUSSCHLUSS DER OEFFENTLICHKEIT ABSPIELEN MUSSTE, WERDEN NUN GELEGENHEIT HABEN, EINEM GROSSEN PUBLIKUM EINEN "AUSGEWACHSENEN KINOFILM" ZU PRAESENTIEREN, DER SICH IN VIELEM, JA EIGENTLICH IN ALLEM VON JENEN FILMEN UNTERSCHIEDEN WIRD, DIE VON DER KRIEGSGENERATION DER SCHWEIZER FILMSCHAFFENDEN AUCH NOCH NACH DEM KRIEG PRODUZIERT WORDEN SIND. DR. MARTIN SCHAUB

Die Schweizerische Volksbank hat ihr 100. Geschäftsjahr vollendet. Als Auftakt zu den verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen in diesem Jahr errichtet sie die "Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Volksbank" mit einem Anfangskapital von Fr. 2 mio. Zweck der Stiftung ist die Förderung der Wissenschaft, der Künste und anderer kultureller Bestrebungen durch finanzielle Beiträge an Personen und Institutionen, die auf diesen Gebieten tätig sind. Die Mittel sollen dort eingesetzt werden, wo keine Verpflichtungen zur Unterstützung durch ein Gemeinwesen oder durch eine andere Institution besteht. Jedoch können solche Leistungen durch Zuwendungen der Stiftung veranlasst oder ergänzt werden.

DER ERSTE STREICH:

Anfangs Oktober haben in Zürich, Bern und Lausanne die Dreharbeiten für einen schweizerischen Episoden-Spielfilm begonnen, für den drei Regisseure der jungen Generation verantwortlich zeigen: Fredi M. Murer, Zürich, Fritz E. Maeder, Bern, und Yves Yersin, Lausanne. Angeregt wurde der farbige Breitwand-Film von der Schweizerischen Volksbank.

"swissmade" - so der Titel des Films, der im nächsten Frühling uraufgeführt werden soll - ist

keine landesübliche Auftragsproduktion. Die drei jungen Regisseure halten nicht Rückblick auf hundert Jahre Firmen-, Schweizer- und Weltgeschichte, sind nicht angehalten, den Werdegang der Bank dokumentarisch oder wie auch immer nachzuzeichnen. Jeder der drei Autoren gestaltet in vollkommener Freiheit einen kurzen Spielfilm utopischen Charakters; es geht ihnen heute um die Schweiz von morgen und übermorgen. Während sich die Geschichten von Fritz E. Maeder und Yves Yersin in der

nächsten Zukunft abspielen, bewegen sich die Figuren von Fredi M. Murer's Episode bereits in der Schweiz der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts. Seine Episode wird der erste schweizerische Science-Fiction-Film sein, der sich freilich von dem herkömmlichen Genre stark abheben wird.

Yves Yersin wurde geboren am 4. Oktober 1942. Er absolvierte die Fotoschule von Vevey, betätigte sich als Werbefotograf, wurde Kameraassistent und dann freier Filmautor. Er hat als Filmregisseur zum ersten Mal mit einem Dokumentarfilm über ein bäuerliches Schlachtfest im Kanton Waadt ("Le panier à viande") von sich reden gemacht. Im Auftrag des Basler Instituts für Volkskunde realisiert Yersin eine Serie von kurzen didaktischen Filmen über aussterbende Berufe. Fertiggestellt sind bis jetzt: "Les cloches de vaches" (Giessen von Kuhglocken), "Les Chaînes et les clous" (Ketten und Nägel) und "La tannerie" (Gerberei). Er ist auch Mitautor in dem Vierepisodenfilm "Quatre D'entre elles"; sein Beitrag an diesen Film ist an der internationalen "Semaine de la Critique" am Festival von Cannes stark beachtet worden. Fritz E. Maeder ist der einzige Schweizer Filmschaffende, der eine "Goldene Gondel" vom Festival von Venedig sein eigen nennen darf; er hat sie 1960, im Alter von 24 Jahren, mit seinem Dokumentarfilm "Mensch-Feuer-Stahl" am Lido von Venedig errungen, den er in Zusammenarbeit mit Kurt Blum realisierte. Fritz E. Maeder wurde am 21. Januar 1936 geboren, erlernte den Beruf eines Fotografen und wurde darauf Kameramann. 1962 entstand "Auf weissem Grund". 1965 und 1966 folgten zwei Fernsehfilme, "Hans Arp" und "Federico Garcia Lorca". Das vorläufig letzte Werk ist "Rabio - Gedanken eines Strafgefangenen"; ihm liegt ein Drehbuch von Jörg Steiner zugrunde, der auch das Buch für Maeder's Episode in "swissmade" geschrieben hat. Fredi M. Murer ist der profilierteste Vertreter einer jungen "Schule" von Zürcher Expe-

rimentalfilmern; am 1. Okt. 40 in Beckenried geboren, erwarb er sich 1961 das Diplom der Fachklasse für Fotografie an der Kunstgewerbeschule Zürich. Seit 1961 macht Murer Filme. 1965 kam der eigentliche Durchbruch mit einem langen Spielfilm mit dem Titel "Pazifik oder die Zufriedenen". Sein erfolgreichster Film, "Chicorée", ist 1967 mit einem Hauptpreis der Westdeutschen Kurzfilmtage Oberhausen ausgezeichnet worden. Sein "Porträt Bernhard Luginbühl" wurde bereits von mehreren ausländischen Fernsehstationen ausgestrahlt und wird überdies von der "Pro Helvetia" für Kulturinformation im Ausland eingesetzt. Zur Zeit beendet Murer einen halblangen farbigen Film mit dem Zürcher Maler Alex Sadkowsky; er wird unter dem Titel "sad-is-fiction" herauskommen. Alle drei Regisseure sind schon mehrfach mit Qualitätsprämien des Bundes für "herausragende Filme" ausgezeichnet worden.

Die Schweizerische Volksbank fördert mit ihrem Auftrag junge, ausgewiesene Filmschaffende, die so erstmals Gelegenheit bekommen, einen "Kinofilm" zu realisieren, einen Film also, der seine Verbreitung über die normalen Kanäle erfahren wird. Die Regisseure hoffen, dass ihr Film eine Ermunterung zur Verwirklichung weiterer "sponsored films" geben wird, dass das Beispiel der Schweizerischen Volksbank Schule machen wird.

Film-Pressedienst
"swissmade"

* * *

Anmerkung der Redaktion:

Mit dem ausführlichen Abdruck dieser Pressemitteilung wollen wir - in unserem bescheidenen Rahmen - die gute Sache, von der wir glauben, dass sie nachahmenswert ist, unterstützen. Mit einiger Spannung erwarten wir natürlich den Film selbst, um auch über den Ausgang des angezeigten Experiments berichten zu können.

ES GILT AUCH DIE NEUERN ENTWICKLUNGEN
IN UNSEREM LAND ETWAS IM AUGEN ZU BEHALTEN!

UND DARUM HEUTE

JUNGER SCHWEIZER FILM

"JUNGER SCHWEIZER FILM"? WAS SO GENAU DARUNTER ZU VERSTEHEN IST - BLEIBT EHER UNKLAR. HIER SOLL UEBER ETWAS BERICHTET WERDEN, DAS ABER BESTIMMT DAZUGEHÖRT. VIELE JUNGE SCHWEIZER DIE ZWAR KAUM ALS EIGENTLICHE FILMSCHAFFENDE ZU BEZEICHNEN SIND, DREHEN IN 8MM UND 16MM KURZE FILMCHEN UND BRINGEN SIE (DURCH EIN PRIVATES, INTERNES VERLEIHSYSTEM) EINEM KLEINEN INTERESSIERTEN KREIS ZU GESICHT. EINIGE DIESER WERKE MOECHTE ICH HIER NUN KURZ VORSTELLEN - ES SIND RECHT GUTE EXEMPLARE DARUNTER. NAMEN WERDEN ERWAEHNT, DIE VIELLEICHT NOCH VON SICH REDEN MACHEN. WALTER VIAN

Gerade vorweg eine Bemerkung zur Art dieser Filme: in einer Ueberspitzung lässt sich sagen - die meisten beginnen dort, wo Godard aufhört. Es sind eigenwillige Werke, die auf den Zuschauer keinerlei Rücksicht nehmen - sie sind dem passionierten Kinobesucher kaum zugänglich. Mehrere basieren auf einer einzigen Idee, die filmisch umgesetzt wird. Wenige lassen so etwas wie einen roten Faden erkennen, keiner erzählt linear eine Geschichte. Einige assoziieren völlig ungeordnet Gedanken zu einem Begriff - Bilder

zu einer Situation. Andere Versuchen etwas zu vermitteln, indem sie nur passiv mit der Kamera beobachten.

Bei weitem nicht alle Experimente gelangen. Des öfters erweist sich die schöpferische Idee als unzureichend; - dass sich aber mit Ideen, auch unter völlig unzureichenden Voraussetzungen - verglichen mit dem traditionellen Kinofilm, auf völlig neuen Wegen - wirklich beachtenswertes schaffen lässt, belegen mehrere. Von diesen soll im folgenden ausführlicher die Rede sein.

BERNER MUSEEN, ein Dokumentarfilm - das kennen wir: langweilig. Mit nichten. Ein wunderhübscher Streifen. Georg RADANOVICZ hat sich zu jedem Museum einen Sketsch einfallen lassen, in dem er es kurz, treffend und lustig charakterisiert. Figuren aus der besten Zeit der Sleafstik-Comedia spielen diese jeweiligen Einleitungen. Und dann die Dokumentaraufnahmen im Museum selbst: in völlig subjektiver Sehweise werden einzelne Bilder zu optischen Gags zusammen gefügt. Schlusskommentar: Wenn sie wissen wollen warum wir es so sahen - sehen sie sich die Museen selber an! - und man verspürt eitel Lust dazu. (Radanovicz ist der bekannteste, der hier genannten - sein Berner Museen war letzthin auch im Fernsehen zu betrachten.)

* * *

Wie sehr eine gekonnte Collage zu erheitern vermag, zeigt Renzo SCHRANERS Film ALLAH. Wie sehr es dabei nebst tollen Einfällen und grosser Geduld bei der Aufnahmearbeit auf die richtige Wahl des geeigneten Bildrhythmus ankommt, lässt sich nur ahnen.

Ein Blick auf ähnliche Versuche macht auf jeden Fall deutlich, dass es mit Aufnahmen von Bildern aus Büchern, dem herumgleitenlassen von ausgeschnittenen Figuren und ein paar zoom-Fahrten, wild zu einer beliebigen Geräuschkulisse montiert, noch lange nicht getan ist. Mehr Voraussetzungen macht auch Schraner nicht - aber die Einzelheiten sind so zusammengefügt, dass sich Bezüge ergeben; man wird mitgerissen und schmunzelt.

* * *

Typisch nur auf einer einzigen Idee beruhend sind die Filme von Robert SCHAER. Der originelle Einfall bestimmt die Länge (Kürze!) der Filme: solange er trägt, und in dieser Beschränkung liegt die Qualität. FINGERUEBUNGEN - eine Hand wird fein säuberlich mit Gabel und Messer verspeist, dazwischen montiert: streichelnde Hände. TUERTOUR: eine einzige Einstellung - die Tortur eine Tür zu schliessen, die sich immer von selbst öffnet und diese Tür zu öffnen, nachdem man sie glücklich geschlossen hat. AUCH EIN SISYPHOS: die Illustration eines Begriffs.



**AUCH EIN
SISYPHOS**



WARTEN AUF

Die Basler Gruppe AKS mit Kurt AEBERSOLD hat ein paar in ihrer Thematik gleichartige Filme realisiert, die stark von Godard, insbesondere seinem "Les carabiniers" beeinflusst sind. UMLEITUNG, WIR STERBEN VOR, LIN heissen die Werke in denen geschossen, gestorben und autogefahren wird - die sich mit Klischées des Kinofilms auseinandersetzen; die Technik wird beherrscht und das Talent verraten.

* * *

Eher konventionell ist "HAPPY BIRTHDAY" von Markus IMHOF. Ein 16 Jähriger erliegt den Spannungen zwischen bürgerlicher Erziehung und Beeinflussung durch die Massenmedien. Seine Strolchenfahrt führt ihn zu einem väterlichen Polizisten, der ihn nicht versteht.

* * *

LULLA ein Märchen in moderner Form von Beat KUERT. Ein Liebesgedicht? - ein Mädchen und ein Junge, spielerisch auf einer Wiese, kämpfend im Schützengraben. Auf Dächern, im Wald, auf Treppen spielt sich das Geschehen ab. Dazwischen taucht immer wieder der Lockvogel Lulla - ein negativ kopiertes, märchenhaft

anmutendes Mädchen - auf. Ebenfalls von Kuert ist das Portrait eines Künstlers: WARTEN AUF. Während der angebliche Künstler, der sich laut Lebenslauf an verschiedenen Schulen vergeblich zu etablieren versuchte, um dann Kunstmaler zu werden, sich auf dem Boden seines ausgeräumten Zimmers wälzt, werden Dokumentaraufnahmen von auf der Strasse befragten Leute, die sich zum Problem dieses Aussenseiters äussern, eingeschnitten. Der Film selbst zeigt als mögliche Lösungen: Tod oder Einordnen in die Bürgerlichkeit. Wer die dem, in den Farben nicht ganz ausgewogen, Streifen innewohnende Intensität miterlebt, spührt, dass hier nicht frei Erfundenes oder geschickt Erdachtes sondern Erlebtes umgesetzt wird.

* * *

Den Anspruch, ebenfalls ein Film zu sein, erhebt CURIA ELEISON. Drei Minuten lang wird das Bundeshaus in einer einzigen, festen Einstellung gezeigt; akustisch untermalt von den Geräuschen eines Schnachenden.

* * *

Soweit meine Auswahl.



AVEC DES SI...

FAHNDUNG

Jener Film, mit dem Claude LELOUCH erstmals von sich reden machte - und auf den man bei uns so lange, vergeblich gewartet hatte, lief nun kürzlich beinahe unbeachtet im Studioprogramm eines Winterthurer Kinos.

Zu Unrecht hatte dieser Film so wenig Zuschauer - er ist einige besser als "Ein Mann und eine Frau" und vieles besser als "Vivre pour vivre" - hätte also grössere Beachtung verdient. In "Avec des Si .." treibt Lelouch ein unangenehmes Spielchen mit der Phantasie des Zuschauers - er legt ihn hinein!

Ein Sittlichkeitsverbrecher ist soeben aus dem Gefängnis entlaufen und wird steckbrieflich gesucht. Dem Zuschauer wird suge-

riert, der Hauptdarsteller sei der gesuchte Mann. Doch in jenem Augenblick, da zwei Polizisten, gegen Ende des Films, seine Papiere kontrollieren, kommt die Durchsage, dass der wirklich Gesuchte gefasst werden konnte. Der Vorspann verrät, dass es nicht darum geht einen Fall zu beurteilen, sondern darum, Fakten zu sammeln - und dies gelingt Lelouch vorzüglich, etwa in einer Passanten-Befragung (cinema vérité). Der Zuschauer aber, unverbesserlich, wertet und wird sich dessen erst bewusst nachdem er merkt, dass er sich hereinlegen liess. Es kommt ihm zu Bewusstsein, dass er auf Grund eines Verdachtes alle Fakten nur noch auf den Verdächtigen bezog.

ARBEITSWEEKEND

"METHODEN DER FILMDISKUSSION"

AUCH GENANNT

MINI — WEEKEND

ZUM THEMA "MINI - WEEKEND" SIND AUF DER REDAKTION DREI BEITRÄGE EINGEGANGEN: EINE KRITIK VON EINEM AUSSENSTEHENDEN, DER SICH GANZ UNVOREINGENOMMEN ZUR ARBEIT DES FILMKREISES AN DIESEM WOCHENENDE ÄUSSERT; EIN BEITRAG DES VERANTWORTLICHEN LEITERS DIESER TAGUNG, DER NOCHEINMAL (UND FUER ALLE JENE DIE UNS ALLEIN ARBEITEN LIESSEN, SPEZIELL) DIE THEORETISCHE SEITE ABHANDELT - ALSO EINE ZUSAMMENFASSUNG DES HAUPTREFERATES GIBT; SOWIE EIN BEITRAG UNSERES HAUSSPASSVOGELS, DER SELTEN DORT FEHLT WO ETWAS GEBOTEN WIRD. DIE REDAKTION

NACHERZÄHLUNG 1

Ja, sehen Sie, eigentlich wollte Jim, das bin ich, eine Glosse schreiben. (Genauer: er hat eine geschrieben und dabei die Rechnung ohne den Redaktor gemacht. Dieser wies sie unter dem Hinweis auf den anderen hier abgedruckten Artikel zurück - und so musste Jim von vorn beginnen.) Und nun hat der gute Jim - wozu hiesse er sonst Sagenhaft? - einfach den Redaktor überlistet - wie Sie noch sehen werden:

Jim war ein aufmerksamer Zuhörer an jenem Samstag und er hat etwas gelernt. Wenigstens eine der drei Methoden der Filmdiskussion hat er kapiert: Verstehendes Nacherzählen. "Was man gelernt hat, soll man anwenden, um es nicht wieder zu vergessen!", sagt sich Jim zusammen mit anderen Fachleuten und er wendet es an. Nach dem Dunkel werden: ein flakern auf der Leinwand - jene unsichere Übergangszeit, in welcher der Film läuft aber das erste Bild noch ausbleibt. Dann kam es, der Regisseur persönlich sagte sein Werk an und leitete die erste Sequenz ein. Gelöst, manchmal sogar unterhaltsam (form) wurde über "Filmdiskussion und Filmgespräch" (Inhalt) referiert. (Eine Gehalts-Analyse

bietet Ihnen Beitrag 3.) Die zweite Sequenz bildete ein Zitat: "Big city blues" - es leitete über zu einer Diskussion. In der etwas künstlichen Einteilung zwischen Diskutierenden und Zuhörer bot sie inhaltlich nichts neues, - das landläufige Bild einer solchen Übung. Nach der Pause und dem scheinbar unvermeidlichen Flackern - erneut ein Zitat als Auftakt: "Abschied von gestern" - eine Podiumsdiskussion - Wiederholung des Zitats und Diskussion in Gruppen (Folglich nicht mehr überblickbar.) Wenn bis zu diesem Zeitpunkt in schwarz-weiß gedreht wurde so folgte nun eine farbige Einlage: die Fondue-Episode. Gerade darauf fiel die formal beinahe unkenntliche (Stielbrüche) Sequenz - wiederum schwarz-weiß - etwas ab. Dass sie den Sinn des Zitates "Zwei Männer und ein Schrank" stark strapazierte half ihr wenig. Den Streifen mit einem besonders hübschen Zitat enden zu lassen ist nicht neu - sie trug aber wohl wesentlich zum guten Nachgeschmack bei. Alles in allem eine Übung, die der Routinearbeit näher steht, als dem Kunstwerk.

Jim Sagenhaft

2 GLUECK GEHOERTE DAZU, ETWAS VOM MINI - WEEKEND ZU WISSEN

Letzthin traf man sich wieder. Freitags und samstags. Genauer: Am 10./11. Januar 1969 in Zürich. Zu einem Arbeitsweekend mit dem Thema: "Methodik der Filmdiskussion". Wer? Fragen Sie. Ich frage zurück: "Wozu lesen Sie denn das Filmbulletin?" (Beinahe wäre mir hinausgesprudelt: Fragen Sie doch nicht so dumm! Aber das darf man ja wirklich nicht sagen. Gut, dass ich nochmals durchgelesen habe - also: schön streichen, und man setze Klammern!) Randvermerk: Anstand schwach. Wo sind wir stehen geblieben? Beim Filmbulletin. Sie lesen doch das Bulletin? Ja, doch?! Die Frage nach dem "Wer?" scheint demnach einfach zu beantworten sein. Filmkreiser und auch viele neue Gesichter! Dies ist mindestens die Meinung des Katholischen Filmkreises Zürich. Soweit gut. Nach meiner Auffassung waren alle Teilnehmer kritisch. Sie waren jung und alt (d.h. älter), mit und ohne Kravatte bekleidet. Sie werden sich vielleicht weiterfragen, wie ich auf dieses Weekend gestossen bin. Durch Zufall - würde ich sagen. Durch einen Freund, der für mich Augen und Ohren offenhielt. Ich selber kann deshalb nur diesen, mir soeben vordemonstrierten, Rat weitergeben: Ohren und Augen auf! Sehen Sie, etwas Glück braucht es allerdings doch, um zu wissen, dass ein sog. Mini-Weekend stattgefunden hat. Abgesehen davon, es war wirklich nicht alles mini! Ausser den Kosten (inkl. Verpflegung). Trotz des kleinen, so unscheinbaren Rahmens war der Inhalt im wörtlichsten Sinne maxi! Ein Beispiel: Gleich zu Beginn wollte uns ein profiliertes Kopf des Filmkreises klar machen, dass mini kein Modewort sei. Der Grund ist mir allerdings heute noch unklar. Sie können sich vorstellen, dass darob ein leises Schmunzeln über die Gesichter der Zuhörer geschlichen ist. Trotzdem, schon diese ungezwungene Bemerkung hat "Kitt" gegeben. Man verstand sich.

Den wichtigsten Anwesenden darf ich nicht vergessen. Darf ich vorstellen? Bitte - Hanspeter Stalder, unser vorzüglicher Referent. Er führte uns anfangs durch das interessante Thema "Filmdiskussion - Filmgespräch" und zerlegte diese beiden Möglichkeiten der Filmschulung in allen ihren Aspekten. Den Rest des ersten Abends, wie konnte es anders sein, verbrachte man bei praktischem Ueben mit Hilfe des Films "Big City Blues".

Nun, anderntags traf man sich, wie oben erwähnt, nochmals. Es war mehr als klug, den Film "Abschied von gestern" von Alexander Kluge zu zeigen. Die Problemstellung war schwierig und erforderte enorme Gedankenarbeit. Aber der Erfolg blieb nicht aus. Mit Hilfe des Drehbuches und der Podiumsdiskussion gelang es doch, das scheinbar wirre Durcheinander zu einem sinnvollen Ganzen zu ordnen. Ich glaube, dass wir dem Thema des Weekends gerade durch diesen Streifon am meisten gerecht wurden. Nach der Gedankenarbeit - die Kauarbeit (?) äxgüsi s'war nicht schlimm gemeint, das Fondue war ausgezeichnet! Ein Lob den Köchinnen. Die strapazierte Laune erholte sich köstlich. Der unendlich freie, amüsante Wortwechsel quer durch das Schulzimmer war wohltuend, und ich vergass schon beinahe, dass ich immer noch darnach trachtete, diesem schrecklich unbequemen Dreibeiner die bequemste Stellung abzutrotzen. Nach einem weiteren Film "Zwei Männer und ein Schrank" (Regie: Polanski) servierte der Filmkreis den Dessert. Nicht gezuckert, dafür umso frecher und pikanter - "Chicorée" von F. Murer. Die Diskussion hat sich, mindestens für diesen Film, erübrigt...

* * *

Soweit also unser Gast im Filmbulletin: Raimund Täschler

METHODIK 3 DER FILMDISKUSSION

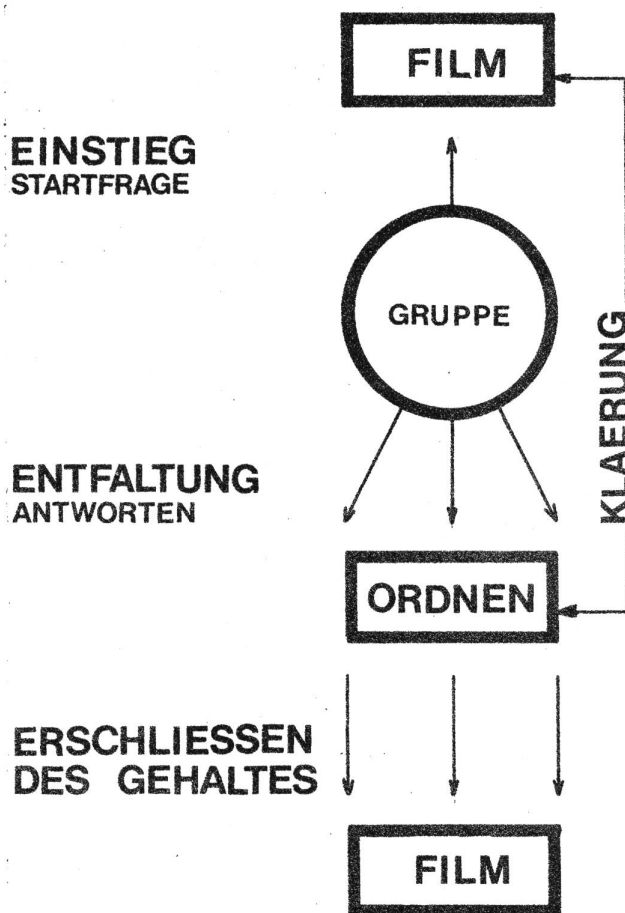
Beim Wort "Methodik" werden sich einige Leser an den Kopf langen und weiterblättern. (Ich denke da besonders an die Lehrer.) Ein methodisches Vorgehen ist aber überall von grösster Wichtigkeit, so auch in der Filmdiskussion. Nicht, um ein Rezept zu haben, wie es gemacht wird, sondern als Zielsetzung, als möglicher Weg, etwas zu erreichen. Die Leitung einer Diskussion bereitet sehr oft deshalb Schwierigkeiten, weil man nicht weiss, was man erreichen will. Bei der nachfolgenden Gegenüberstellung von zwei möglichen Formen geht es in erster Linie um eine Akzentsetzung. Zwischen den beiden Punkten sind aber im Sinn eines Kontinuums alle Zwischenformen möglich.

FILMGESPRAECH

Inhalt eines Filmgesprächs ist der Mensch angesichts des Films. Es geht dem Gesprächsleiter hauptsächlich darum, dass innerhalb der Gruppe eine zwischenmenschliche Begegnung stattfindet: Ein Dialog mit Hilfe des Mediums Film. Der Leiter verfolgt ein pädagogisches Ziel im Sinne einer Bildung des Menschen. Der Extreminhalt eines solchen Gespräches kann ein Fragezeichenfilm sein. (z.B. Gesicht von der Stange.) Die äusserst mögliche Form wäre eine Plauderei im Rahmen einer Begegnung. Verbale Ausdrucksfähigkeit ist die minimalste Voraussetzung für ein Gespräch. Der Gesprächsleiter sollte einiges über Sozialpsychologie, insbesondere über die Gruppendynamik wissen und umsetzen können. Ein mögliches Vorgehen ist: Einstieg - Entfaltung - Ordnen - Klärung - Erschliessung des Gehaltes. Im Rahmen der Filmschulung eignet sich das beschriebene Vorgehen insbesondere für filmische Anfänger.

Die folgende Skizze versucht den

Sachverhalt grafisch zu erläutern.



FILMDISKUSSION

Dem Worte "Diskussion" liegt zu Grunde dis - cutere = auseinanderschlagen. Im Mittelpunkt steht der Film in unserer Gesellschaft. Der Film wird erarbeitet im Sinne eines Nachvollzuges des schöpferischen Aktes, mit dem Ziel, den Film zu erkennen und zu verstehen. Der extremste Inhalt kann sein: ein formaler bildnerischer Film. Die Diskussion kann im äussersten Fall bis zur Analyse weitergeführt werden oder der Film wird primär als Filmkunde-Beispiel verwendet. (z.B. Du, Das Konzert oder Blinked-i-black.)

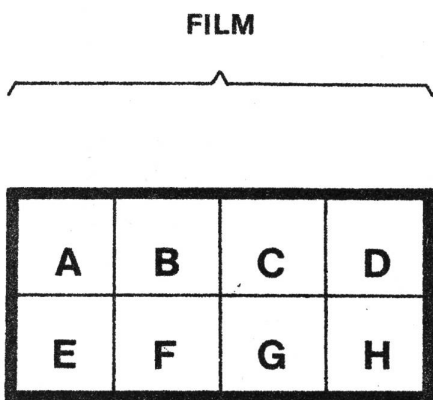
Die Voraussetzungen für eine Diskussion sind grundlegende Kenntnisse der Filmsprache und der Dramaturgie des Films. Der Weg der Diskussion führt von der Analyse (wobei die Gründlichkeit variieren kann) zur Synthese des Films. Die drei möglichen Formen sind: Erarbeiten mit Schema, verstehendes Nacherzählen, beziehungsschaffendes Erarbeiten.

Im folgenden wollen wir die drei Möglichkeiten, einzeln kurz erläutern:

ERARBEITEN MIT SCHEMA

Es werden verschiedene Punkte oder Fragen aus dem Formalen, dem Inhalt oder aus dem Gehalt fixiert. Mit Hilfe dieses Gerüsts wird der Film als Ganzes beleuchtet.

In einer Skizze sieht dies folgendermassen aus:



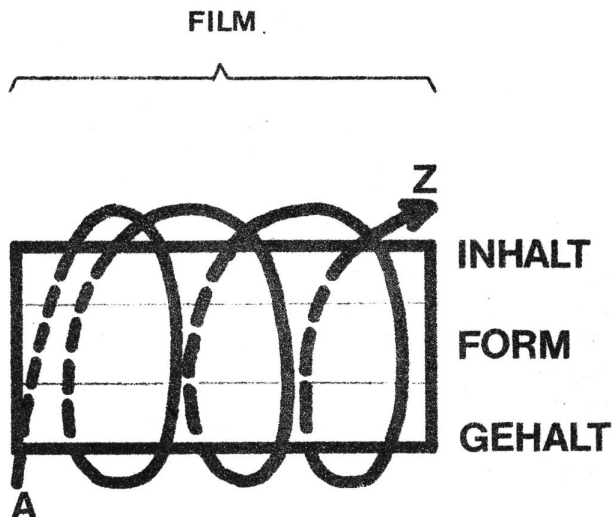
- z.B.:
- Kameraeinstellungen (A)
 - Ton (Musik) (B)
 - Symbole (C)
 - Darsteller (D)
 - Objekte (E)
 - Beleuchtung (F)
 - Bildrythmus (G)
 - Handlungs-Analogien (H)

Die Auswahl und die Anzahl der Gesichtspunkte kann beliebig variiert werden.

VERSTEHENDES NACHERZÄHLEN

Der Film wird verstehend nacherzählt. Der chronologische Nachvollzug bewegt sich vom Anfang des Films bis zum Ende, unter wechselwirkender Berücksichtigung von Form, Inhalt und Gehalt.

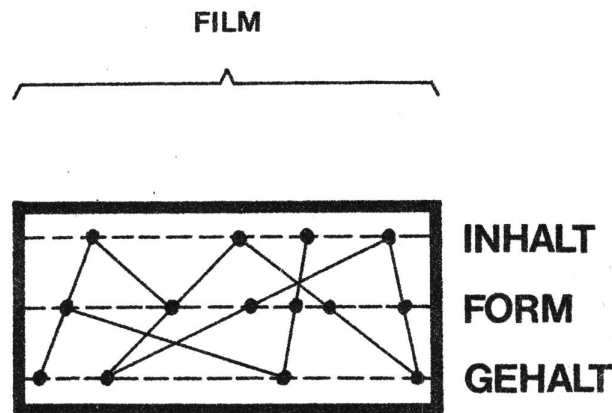
Und so sieht die Skizze hierzu aus:



BEZIEHUNGSSCHAFFENDES ERARBEITEN

Der ganze Film wird auf Grund von analog auftretenden Gesichtspunkten verglichen und analysiert bis der ganze Film erarbeitet ist.

Die letzte Skizze:



Zusammenstellung:

Werner Fäh



HYMNE FUER DEN **DRUCKER**

DER MANN IM HINTERGRUND
STEHE HIER IM VORDERGRUND!
ER, DER SOLANGE UNS GEDIENT
HAT ER 'S NICHT MAL VERDIENT?

SCHLICHT UND EINFACH DRUCKER
NENNT MAN DEN ARMEN SCHLUCKER,
DER DA MIT DEN VORLAGEN FICHT -
WAS KEINEM SO INS AUGEN STICHT.

SECHZIG NUMMERN KONNTE ER DRUCKEN
OHNE EIN EINZIGES MAL ZU MUCKEN,
WENN MAN ZUVIEL VON IHM VERLANGTE.

DER REDAKTOR WILL (OHNE ZU WANKEN)
HIER DEM DRUCKER EINMAL DANKEN,
FUER ALLES, WOVOR IHM NIE BANGTE!

Wovor Ihm nie bangte: Einsatz Leistung grosser Arbeit !